

Reformierte Kirchenzeitung

Neukirchen-Vluyn, Kreis Moers, den 1. Oktober 1967

Nummer 19

108. Jahrgang

Der universale Lobpreis

Psalm 86, 8—10

„Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren“ — das ist das Bekenntnis einer überaus kühnen Hoffnung, wie wir es ähnlich auch in anderen Psalmen vernehmen. Nicht nur die Bekehrung einzelner Menschen wird hier erwartet, sondern die Bekehrung aller Völker. Nicht in der Anbetung nur weniger Geretteter wird die zukünftige Heilsvollendung bestehen, sondern im universalen Lobpreis der ganzen Schöpfung.

Der christlichen Gemeinde ist diese Weite der Hoffnung im allgemeinen merkwürdig fremd. Sie wird die Worte des Psalmisten kaum uneingeschränkt nachsprechen. Und doch sind diese Worte der Widerschein einer Verheißung, die Gott selbst gegeben und mit einem Eid bekräftigt hat: „Ich bin Gott und keiner sonst. Bei mir schwöre ich. Aus meinem Mund geht Wahrheit aus, ein Wort, das nicht rückgängig wird: Mir wird sich jedes Knie beugen und jede Zunge schwören und sagen: Fürwahr, in dem Herrn ist Heil und Stärke!“

Es geht in dieser Verheißung um den Prozeß Gottes gegen die Götter. Da wird für alle Welt sichtbar die Frage entschieden, wem die Erde, die Völker, die Menschen gehören. Gewiß, die Erde, die Völker, die Menschen gehören Gott! Aber dieser Anspruch wird ihm streitig gemacht von den „Göttern“, jenen Mächten der Verblendung und Zersetzung, die Gottes gute Schöpfung bedrohen, das Zusammenleben der Völker und Menschen vergiften und die Erde verderben wollen. Nationalismus und Militarismus, Antisemitismus und Rassenhaß, westliche und östliche Ideologien, finanzielle Macht und atomare Rüstung, Krieg und Ungerechtigkeit, aber auch die Teufeleien, von denen die Zeitungen Tag für Tag berichten — all das sind Zeichen jener Unheilmächte, denen Menschen und Völker verfallen, denen sie andere und sich selbst zum Opfer bringen. Aber Gott, der „Erbherr über alle Völker“, gibt seinen Herrschaftsanspruch und ebendamt seine Geschöpfe nicht preis. Er ruht nicht, bis die falschen Götzen beseitigt sind und die ganze Welt anbetend bekennt, „daß er allein groß ist und Wunder tut und allein Gott ist“.

„Darum“ — so betet die jüdische Synagogengemeinde täglich — „darum hoffen wir auf dich, Herr, unser Gott, bald die Herrlichkeit deiner Macht zu schauen: daß die Greuel von der Erde verschwinden und die falschen Götzen vertilgt werden; daß die Welt vollendet wird durch das Reich deiner Macht und alle Menschen deinen Namen anrufen; daß sich dir zuwenden alle Gottlosen auf Erden und alle Bewohner der Welt erkennen, daß vor dir sich jedes Knie beugen und dir jede Zunge bekennen muß. Vor dir, Herr, werden sie knien und niederfallen und deinem herrlichen Namen die Ehre geben. Alle werden sie deine Herrschaft anerkennen, und du wirst über sie herrschen für immer und ewig, wie geschrieben steht: Der Herr wird König sein über die ganze Erde. An jenem Tag wird der Herr einzig sein und sein Name einzig.“

Kann unsere — der Christen — Hoffnung geringer sein? Können wir im Glauben an den auferstandenen und wiederkommenden Herrn Jesus Christus anders, als miteinzustimmen in dies Gebet Israels und in die Weite seiner Hoffnung?

Eiserfeld

Otfried Hofius

Südafrika

Das öffentliche wie das kirchliche Interesse an der Südafrikanischen Union ist großen Schwankungen unterworfen. Bald fordert jedermann den Boykott von Regierung und Wirtschaft, weil die Apartheidspolitik unsern Beifall nicht findet, bald ereifern wir uns in den Kirchen über die sturen Reformierten, die diese Politik unterstützen. Für die Zeit, an denen andere Brennpunkte des Welt- und Kirchengeschehens unsere Aufmerksamkeit beanspruchen, vergessen wir dies Südafrika, doch bleibt es eines der Themen, an denen man seine Pläne für Reformen und Strukturveränderungen besonders gut entwickeln kann. Afrika ist ja noch immer so weit von uns entfernt.

Nun hat der Präsident des Reformierten Weltbundes vor dessen Exekutiv-Komitee in Toronto einige Worte zu Südafrika gesagt. Sie seien hier wiederholt: Prof. Niesel meinte, in vielen afrikanischen Ländern sei die Tür des Evangeliums weit offen, auch in Südafrika. Er sagte: „Ist es nicht ein Wunder, daß gerade in diesem zuletzt genannten Lande, das von der ganzen Welt kritisiert wird, dieses der Fall ist? Haben wir unsere selbstsicheren Urteile über unsere Brüder dort nicht in gewisser Hinsicht zu revidieren?“

Wer von uns ist denn in der Lage, sich ein wirkliches Bild von den Verhältnissen dort zu machen? Gefärbte Berichte, solche von politisch wie kirchenpolitisch Interessierten stehen uns in jeder Menge und Qualität zur Verfügung. Was wir zunächst einmal brauchen, sind sorgfältigere Informationen. Der Reformierte Weltbund sollte seine Mittel dafür einsetzen, daß wir sie erhalten und daß sie an die Schlüsselstellen der Meinungsbildung gelangen. Wir sollten aber ebenso vorsichtig sein, Urteile zu fällen, die wir nicht wirklich begründen können. Und wir sollten mit unseren Schwesterkirchen in Südafrika das Gespräch in Geduld und Aufmerksamkeit führen, ehe wir ihnen gute Ratschläge zur Lösung ihrer Probleme geben. Bittere Erkenntnisse dürfen nicht unterdrückt, aber der gute Ruf anderer auch nicht in Schande verkehrt werden.

K. H.

Man kann gespannt sein auf das Echo von allen Seiten. Wir können dem Buch wie dem ganzen Unternehmen nur von Herzen, vielmehr um des Evangeliums willen Glück, ja Segen wünschen. Wir warten — und bangen ein wenig — nur um eins: um die daraus zu ziehenden Konsequenzen in der Praxis.

Münster (Westfalen).

Paul Jacobs

Kleine Anfrage

In Nr. 3 von „Predigt im Gespräch“ hat R. Bohren Karl Barth's Predigt von dem Pfarrer, der es den Leuten recht macht, neu herausgegeben und kommentiert. Als Barth 1932 ihrem Wiederabdruck in „Christentum und Wirklichkeit“ (10, 4; 86—97) „nicht widersprach“ (!), hat er es unter ausdrücklichen „Retraktationen“ getan, „ohne die . . . dürfte ich die Predigt heute nicht wieder ausgehen lassen“. Diese inhaltlich grundsätzliche und gerade für diese Predigt so wichtige und notwendige „Anmerkung“ fehlt in der genannten Neuvorlage.

Ich frage dazu:

a) Wenn ein Verfasser ausdrücklich (nach 16 Jahren!) den Abdruck nur mit einer Retraktation gestattet, darf man sie dann (nach 51 Jahren!) in Verantwortung gegenüber dem Verfasser weglassen?

b) Diese Anmerkung muß auch der „Gemeinde“ mitgeteilt werden, die durch diese Neuherausgabe — lt. Anzeige des Neukirchener Verlages — angesprochen und zur „Beurteilung der Predigt“ erzogen werden soll. Soll schon ein „Kommentar“ zum besseren Verständnis helfen, dann hätte auf keinen Fall der eigene ausdrückliche Kommentar des Verfassers fehlen dürfen.

c) Dies hätte um so weniger geschehen dürfen, als die Retraktionen Barths dem Kommentar Bohrens an entscheidenden Stellen widersprechen. So z. B. findet Bohren in der Predigt sozusagen ein „Modell“ für eine „prophetische Predigt“ — was ist das eigentlich? Barth dagegen beurteilt seine Predigt als „keine evangelische, sondern gesetzliche, und zwar nicht eine göttlich-gesetzliche, sondern menschlich-gesetzliche Predigt“. (Beachte, daß im Mitarbeiterstab des Herausgebers sich Manfred Josuttis befindet!)

d) Noch wichtiger wäre es gewesen, der heute durch endlose Entscheidungsrufe (Bultmannschule!) uninteressiert gewordenen Gemeinde zu zeigen, worin die — nach Barths Retraktation — „offene Irrlehre“ von der Entscheidung und worin die einzige — schon vollzogene! — evangelische Entscheidung besteht.

e) Anlässlich des ganzen Unternehmens Predigten zu kommentieren — nota bene nicht im eigentlichen Sinn zu besprechen! — müßte m. E. zunächst die Frage geklärt werden, ob die Predigt nicht wesentlich gesprochenes Wort ist und sie so gar nicht vom konkreten Hören getrennt werden darf, d. h. auch welches Problem eine später gedruckte Predigt bedeutet.

Stuttgart.

Hellmut Traub

Anmerkung der Schriftleitung: Es ist uns bekannt, daß Herr Prof. D. Karl Barth die Erlaubnis zum Nachdruck der Predigt erteilt hat, ohne dabei seinerseits auf die Retraktation hinzuweisen oder gar deren Abdruck zu fordern. Deshalb sei es gestattet, Barths Stellungnahme aus dem Jahre 1932 der Anfrage und unserer Anmerkung anzufügen:

Anmerkung des Verfassers: Ich habe den Wunsch der Schriftleitung von „Christentum und Wirklichkeit“, diese vor 16 Jahren gehaltene und gedruckte Predigt noch einmal zu veröffentlichen, nicht widersprochen, weil ich sie noch immer für geeignet halten kann, eine wichtige

1.10.67

biblische Wahrheit: Den Gegensatz von Kirche und Welt in der Kirche unter dem bestimmten Gesichtspunkt „Pfarrer und Gemeinde“ in ihrer Art deutlich und kräftig ans Licht zu stellen. Daß „der Pfarrer, der es den Leuten recht macht“ ein falscher Prophet ist, das ist auch heute noch eine für Pfarrer und Gemeinden hörswürdige Eröffnung. — Die Predigt enthält aber, und darauf muß ich die Leser warnend aufmerksam machen, eine Reihe von Fehlern und Irrtümern, die ich damals leider nicht als solche erkannt habe, die aber heute als solche preisgegeben sind. Ich erwähne nur das Größte: Diese Predigt ist nicht, wie es unbedingt sein sollte, eine Auslegung, sondern trotz der Anlehnung an einen biblischen Text und gerade diesem Text aufs Höchste zuwider eine eigenmächtige Aussprache dessen, wessen passender oder unpassenderweise mein eigenes Herz damals voll war. Sie ist keine evangelische, sondern eine menschlich-gesetzliche Predigt. Sie tut gerade das, was sie bekämpft: Sie stellt nämlich die menschliche Situation zwischen Pfarrer und Gemeinde nicht unter das Wort Gottes, sondern sie bedient sich des Wortes Gottes, um diese menschliche Situation zu bewegen. Sie predigt eine Unruhe, die die umschließende Ruhe Gottes überhört und übertäubt und die darum auch nicht eine rechte Unruhe heißen darf. Es ist weiter nicht zu billigen, daß ich mich in dieser Weise mit dem Propheten identifiziert habe. Und es war ein grober Unfug, daß ich mich nicht scheute, das Wort Jesu Luk. 23, 28 in diesem Zusammenhang anzuführen. Daß ich als „Quellen“ meines Wissens um das, was ich sagte, „mein Gewissen“ und (!) die Bibel angegeben habe, war ehrlich genug und erklärt Manches. Es ist aber sehr bedauerlich, daß ich damals ehrlicher Weise diese Angaben machen mußte. Die am Schluß vorgetragene Lehre von der „Entscheidung“ und von den beiden „Möglichkeiten“ endlich ist, so wie sie dasteht, offene Irrlehre.

Ohne diese „Retraktationen“ dürfte ich die Predigt heute nicht wieder ausgehen lassen. Es besteht Anlaß, diesem oder jenem jüngeren Pfarrer, der sich aus verständlichem Grund an dieser Predigt freuen sollte, zugleich sehr ernstlich zuzurufen: „Sei ein Mann und folge mir nicht nach!“

Karl Barth

Aus Bibel und Gegenwart: Karl Barth, Der Pfarrer, der es den Leuten recht macht.

Vom bösen Streit zum guten Streit

Streitfragen, die gar keine sind, bekommen in der Kirche ein Gewicht, das gar nicht gut ist und nur von dem abhält, was wirklich wichtig ist. Es ist vielleicht Satans List, die Christen von den eigentlich wichtigen Themen abzuhalten, indem ihnen ganz andere Fragen durch Schaumschlägerei wichtig gemacht werden, damit sie ihre Zeit und Kraft vertun sollen. Bei der Frage nach der sogenannten „modernen Theologie“ ist das weitgehend der Fall.

Es kommt zu allen Zeiten darauf an, die uns geschenkte Wahrheit treu zu bewahren und in der jeweils gegenwärtigen Zeit und für die betreffenden Menschen dieser Zeit wirksam zu machen. Es ist, wie Fürst in Evangelische Theologie 1966, S. 458, schrieb: „Rechte Theologie ist nicht das Beharren auf einem Standpunkt, sondern der jeweils notwendige selbstkritische Ruf zur Sache: der Ruf zu neuem Vertrauen auf Gottes Verheißung. Das heißt zugleich: rechte theologische Arbeit ist bezogen sowohl auf ihre Sache, die Auslegung des Evangeliums, wie auch auf den gegenwärtigen Menschen in seiner Welt, und dies ist so, daß die Auslegung schon im Blick auf den Men-